

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter
beim Gottesdienst zum Fest Mariä Himmelfahrt 2010 in Birkenstein**

Wenn wir in Jerusalem die Grabeskirche besuchen und in das Heilige Grab eintreten, sehen wir, es ist leer, wie es am Ostermorgen Maria Magdalena, Petrus und Johannes leer gesehen haben. Denn Christus ist vom Tod erstanden. Und wenn wir dann in das Kedrontal hinabsteigen zum Grab Mariens, sehen wir auch hier, es ist leer. Das leere Grab sagt uns, Maria ist nicht mehr im Reich des Todes; sie lebt, denn Jesus hat seine Mutter zu sich in die himmlische Herrlichkeit geholt. Bei ihm lebt sie nun verherrlicht an Leib und Seele. Die leibhafte Aufnahme Mariens in den Himmel feiern wir heute.

Unser Fest zeigt uns: Ostern geht weiter. Mit Jesus hat es begonnen. Und wir alle sollen einmal hineingenommen werden in die Auferstehung Jesu Christi. Der hl. Paulus schreibt: „Christus ist von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen und wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden“ (1 Kor 15,20.22).

Wir alle werden also von den Toten auferstehen. Das ist uns verheißen. Bei Maria ist das bereits geschehen. In ihrem Erdenleben war Maria untrennbar mit ihrem Sohn verbunden. Treu steht sie unter dem Kreuz. Auch der Tod kann sie nicht von Jesus trennen. Die Treue, die sie Jesus bei seinem Tod erwiesen hat, hat Jesus auch ihr bei ihrem Tod erwiesen und sie zu sich in sein ewiges Leben geholt.

In Maria hat Gott uns eine große Verheißung gegeben. Auch in unserem Leben hat der Tod nicht das letzte Wort. Das Grab ist nicht unsere Endstation. Das steht zwar gegen alle Erfahrung. Diese Erfahrung sprechen wir aus in einem geflügelten Wort: Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen. Das stimmt.

Es ist Ausdruck dessen, was wir ständig erfahren. Doch mit unserer Erfahrung erfassen wir nicht alles. Gottes Möglichkeiten reichen viel weiter. In der Auferweckung seines Sohnes hat er es uns gezeigt. Er hat den Tod entmachtet und zum Tor des Himmels gemacht. „Tod wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?, ruft der hl. Paulus beglückt aus und fährt weiter: „Gott sei Dank, der uns den Sieg geschenkt hat durch Jesus Christus, unseren Herrn“ (1Kor 15,55.57.).

An der Gottesmutter ist dies jetzt schon verwirklicht. Sie ist bereits in die Auferstehung ihres Sohnes hinein genommen. Sie ist eingegangen in das ewige Ostern bei Gott. Und das geht weiter bei uns. Was er an Maria getan hat, wird er auch an uns tun. Jesus Christus hat es uns versprochen. Auf ihn ist Verlass. Auch wir werden einmal teilhaben an Jesu Auferstehung.

Das ist Zukunft, aber diese Zukunft beginnt schon jetzt. Das österliche Licht sendet seine Strahlen schon in unser irdisches Leben herein und verändert es. Jesus zeigt es uns an den Seligpreisungen der Bergpredigt. Er preist die Armen selig, die Trauernden, die Verfolgten. Nie würden wir sie selig preisen. Wenn wir an einer Beerdigung teilnehmen, preist niemand die trauernden Angehörigen selig. Im Gegenteil, wir bekunden ihnen unsere Anteilnahme an ihrer Trauer. Doch Jesus preist sie selig. Warum tut er dies? Weil er auf das schaut, was Gott einmal bei der Auferstehung der Toten an ihnen tun wird. Er wird ihre Armut in Reichtum verwandeln, ihre Trauer in Freude, ihr Verfolgtsein in Jubel. Jesus preist sie selig, weil Gott sie liebt und weil sie an seine Liebe glauben, die ihr irdisches Leben mit all seiner Not in himmlisches Glück verwandeln wird. Darum gehört ihnen die Zukunft, die Gott ihnen bei sich bereitet. Das wird bei der Auferstehung der Toten geschehen. Doch diese Zukunft ändert bereits jetzt ihr Leben.

Dies zeigen uns auch unsere Heiligen, die mit Jesus in die Zukunft geschaut haben, die Gott uns bereitet. Gestern war das Fest des hl. Maximilian Kolbe. Im KZ Auschwitz meldete er sich freiwillig, an Stelle eines für den Tod bestimmten Familienvaters zu sterben, um ihm das Leben zu retten. Warum tut er das? Nicht aus Überdruß am Leben, sondern weil er wusste: Gott hat mir ein Leben bereitet, dem der Tod nichts anhaben kann.

So ging er ruhig und gefasst in den Hungerbunker, wo er starb.

Oder schauen wir auf Mutter Teresa, deren Geburtstag vor 100 Jahren wir in der nächsten Woche begehen. Sie hat ohne Unterlass gebetet, stand ständig in Verbindung mit dem auferstandenen Herrn. Das hat nicht nur ihr Leben verwandelt, sondern auch das Leben unzählbarer Armen, denen sie sich mit ihren Schwestern liebevoll zugewandt hat. In Kalkutta las sie einen dem Tod nahen alten Mann auf der Straße auf, brachte ihn in ihr Haus und umsorgte ihn. Vor dem Sterben sagte er: „Ich habe gelebt wie ein Hund, nun sterbe ich wie ein Mensch“. So hat sich sein Leben verändert, weil durch das Herz von Mutter Teresa das Licht der verwandelnden Liebe Gottes in seine letzten Lebenstage hinein leuchtete.

In diesen Tagen erreichen uns beeindruckende Nachrichten.

Überschwemmungen in Pakistan und China und große Brandherde in Russland haben unzählige Menschen in unbeschreibliche Not gebracht. Sie rufen um Hilfe. Mögen mit der Hilfe, die wir ihnen geben, auch Strahlen jenes Lichtes in ihre Herzen fallen, das ihnen Hoffnung schenkt und sie spüren lässt, es gibt eine Liebe, die ihre gegenwärtige Not verwandeln wird in ein Leben, erfüllt von Dank und Freude.

Das Licht der Liebe Gottes ist es, das uns bei der Auferstehung der Toten mit Leib und Seele hineinverwandeln wird in die Herrlichkeit des auferstandenen Herrn. Aber jetzt schon sendet sie ihre Strahlen in unser irdisches Leben und

verändert es. Darum leben Christen anders, weil unsere Herzen im auferstandenen Heiland verankert sind.

Der Hebräerbrief spricht von dem sicheren und festen Anker unserer Seele, der hineinreicht in das Heiligtum, in das Jesus bei der Auferstehung eingegangen ist (vgl. Hebr 6,19). Wir Christen leben anders, weil wir am Auferstandenen verankert sind und in ihm festen Halt haben.

Diese Verankerung geschieht durch den Glauben. Mit dem Glauben werfen wir den Anker der Hoffnung in Gott hinein. Die Evangelien berichten von schlafenden Wächtern am Grab Jesu. Sie haben nicht gemerkt, was am Ostermorgen vor sich ging. Von der Auferstehung Jesu haben sie nichts mitbekommen. Wir dürfen nicht den schlafenden Wächtern gleichen, sondern müssen die Augen offen halten für das, was Gott durch die Auferweckung an Jesus getan hat. Der Glaube öffnet uns die Augen für den Lichtglanz des auferstandenen Herrn. Das bewahrt uns davor, uns vom Glanz des Vergänglichen blenden zu lassen und öffnet unser Herz für Gottes Liebe, in deren Kraft der Vater den Sohn von den Toten erweckt und auch Maria in die Auferstehung Jesu hineingeholt hat. Mit seiner Liebe wird Gott auch uns in die Gemeinschaft mit dem Auferstandenen hereinholen und unseren sterblichen Leib in die Gestalt seines verherrlichten Leibes verwandeln, wie er es an Maria getan hat (vgl. Phil 3,21).

Das heutige Fest zeigt uns, was Gottes Liebe mit uns vorhat. Legen wir unser Leben in seine Hände wie Maria, als sie dem Engel Gottes sagte: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe, wie du gesagt hast“ (Lk 1,38). Dann wird er wie die Gottesmutter auch uns in die Herrlichkeit seines auferstandenen Sohnes hereinholen, damit wir mit Maria auf ewig teilhaben an seinem göttlichen Leben.

Tragen wir diesen Glauben hinein in unsere Welt. Daran zeigt sich seine Kraft. Oder sind wir so schwach geworden, dass wir den Glauben nicht einmal an die heranwachsende Generation weitergeben können?

Diesen Glauben haben wir empfangen als Geschenk, das wir weiterzuschenken haben. Geben wir ihn mutig und kraftvoll weiter. Wir schulden der Welt das Zeugnis, dass Ostern weiter geht. An Maria ist dies schon geschehen und an uns wird es geschehen. Durch das Zeugnis unseres Glaubens will das österliche Licht seine Strahlen in unsere Welt senden und allen Menschen Hoffnung schenken, die ihr Leben hell und froh macht.

Amen